

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Festsetzung 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 45

Diez, Mittwoch den 23. Februar 1916

22. Jahrgang

Erfolg im Artois. — Flugzeuggeschwader über der Lombardei.

Großes Hauptquartier, 22. Februar. Amtlich.

Schlicher Kriegsschauplatz:

Nach vielen unglücklichen Tagen gestern aufklä-
render Wetter führte zu lebhafter Artillerietätig-
keit an vielen Stellen der Front, so zwischen
Canal von La Bassée und Arras, wo wir öst-
lich von Souchez im Anschluß an unser wir-
kungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter
vor Stellung im Sturm entrissen und 7
Tiere und 319 Mann gefangen einbrach-

ten. Zwischen der Somme und der Dije, an der
Front und an mehreren Stellen der Cham-
pagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größ-
ter Festigkeit. Nordwestlich von Tournai schloß
französischer Handgranatenangriff.

Östlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten
Kämpfe oberhalb von Artilleriekämpfe ein,
an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke
wurden und auch während der letzten Nacht nicht
unterbrachen.

Zwischen von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern
es zu zahlreichen Luftkämpfen, besonders hinter der
Front. Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht
dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Schlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird
am 22. Februar 1916:

Schlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe
allgemein, namentlich aber bei Plava, recht leb-

haft. Unserer Flugzeuggeschwader unternahm
den Angriff auf Fabrikanlagen in der Som-

bardei. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung
bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die ita-
lienische Flugzeugstation und die Gasenanlagen von Des-
zano am Garda-See an. Bei beiden Unternehmungen
wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten be-
obachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten
alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Englische Drohungen gegen Holland.

Rotterdam, 22. Febr. (Benj. Bln.) Im John Bull
führt der Herausgeber Bottomley aus, daß die großen
Opfer, die England bringe, es jeder Rücksicht entheben.
Holland mache allzu lange schon von seinem Grundbesitz
Gebrauch, wenig herzugeben und viel zu fordern. Um den
Krieg abzukürzen, solle man sich darum nicht scheuen, die
Schelde-Einfahrt zu erzwingen und Truppen in
Holland selbst zu landen. Man müsse gegen
Holland verfahren wie gegen Griechenland
und schleunigst freien Durchzug verlangen, und dies um
so mehr, als Holland doch einmal in den Krieg hineingezogen
werde.

Ein Gefecht zwischen englischen Fliegern.

Wien, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Der
Rotterdamse Courant meldet: In der gestrigen Sitzung
des Unterhauses sprach der Abgeordnete Bennet
Golueh anlässlich des Luftangriffes auf Dover
ernste Beschuldigungen aus. Er fragte, wie es kam,
daß bei dem Gefecht, welches folgte, ein Flieger mit einem
Hindenburg-Flieger und etwa 5 Patronen ausfiel, mußte,
da dies die einzige Waffe war, die er finden konnte.
Unsere Flieger, die aufstiegen, als die feindlichen
Flieger außer Sicht waren, hielten einander für
Feinde. Es fand ein Gefecht zwischen einem un-
serer Wasserflugzeuge und einem unserer
anderen Flugzeuge statt, und alles dies noch nicht
genug, feuerten unsere Kanoniere auf beide.
Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Flieger niederzu-
schießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche
von Walmer zu beschädigen und einige unserer Mann-
schaften in der Kaserne zu verwunden. Sind Vorfälle wie
dieser geeignet, uns Vertrauen zu der Leistung des Luft-
dienstes einzufößen, oder in die Auslegungen, die wir

von der Regierungsbank erhalten? Man erzählt uns jetzt,
daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung
an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt
ist nicht denkbar.

Griechenland und die Entente.

General Sarraïl bei König Konstantin.

Athen, 22. Febr. (Nichtamtlich.) General
Sarraïl ist hier angekommen, er wurde vom König
in Audienz empfangen.

London, 22. Februar. (Benj. Bln.) Reuter meldet
aus New York: Der Vertreter der „Associated Press“ berich-
tet aus Athen vom 21. Februar: Sarraïl hatte eine
einstündige Audienz beim König Konstantin.
Der, wie er nach der Audienz dem Vertreter der „Associated
Press“ mitteilte, ganz entzückt über das Resultat der Kon-
ferenz war, die, wie er innig hoffe, der erste Schritt sein werde
zur Klärung der Differenzen zwischen Grie-
chenland und dem Viererbunde und zur Aushebung aller Rei-
bungsunkte. Der König teilte Sarraïl, ebenso wie er dies
zu Kitchener und Coghlin getan hatte, mit, daß der Vier-
erbund niemals eine feindliche Handlung des
griechischen Heeres zu befürchten habe.

London, 22. Februar. (Benj. Bln.) Reuter meldet aus
Sofia: Der Besuch des Generals Sarraïl in Athen hat
nach allgemeiner Auffassung große Bedeutung, da er mit
einer Änderung der Haltung des Viererbundes gegen Grie-
chenland Hand in Hand geht. Im Publikum hat man allge-
mein das Gefühl, daß wichtige Beschlüsse Griechenlands und
Rumäniens bevorstehen.

Rumänien.

Budapest, 22. Febr. (Benj. Bln.) Nach einer
Bukarester Meldung hat der König vorgestern Fil-
ipescu, der sich nach Petersburg begibt, in Audienz
empfangen. Ueber die Reise Filipescu werden die phan-
tastischen Gerüchte verbreitet. Sicher ist nur, daß er
jedenfalls die russische Front besucht, um einen Einblick
in die Lage der russischen Armee zu gewinnen. Am Frei-
tag nachmittag wurde auch Ionescu in Audienz emp-
fangen. Ministerpräsident Bratianu, der in den letzten
Tagen unwohl war, ist wieder hergestellt. Auf Anraten
der Ärzte wird er sich für mehrere Tage auf eine seiner
Besitzungen in Florita begeben. Die Bukarester Gesandten

Siegesziel.

Kriegsberichterstattung von W. S. Weinberg.

(Nachdruck verboten.)

Es handelt sich um eine Möglichkeit — nicht um eine
Sicherstellung. Und wenn ich geahnt hätte, daß es dir so
gehen würde — Aber willst du nicht den Brief
lesen? Wenn meine Anwesenheit dich dabei stört —

Er machte Miene aufzustehen, sie aber hielt ihn durch
drückende Gebärde davon ab.

Nein — bleib! Du sollst mir noch von ihm — von
Herr Sewald erzählen. Du glaubst doch nicht, daß er
so sterben könnte?

Bei seiner Entlassung hielten wir ihn allerdings
für einen Sterbenden. Er hatte lange auf freiem Felde
gehe, bevor er gefunden wurde, und befand sich in
einem Zustand hochgradiger Erschöpfung. Aber er
war offenbar über eine ausgezeichnete Konstitution,
wenn sich auch bei so schweren Verwundungen nichts
zu zeigen ließ, schienen doch bei meiner Abreise gute
Chancen für einen glücklichen Ausgang gegeben.

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des jungen Mädchens.
Und wie kam es, daß er dir diesen Brief gab?

Wahrscheinlich von mir gesprochen?

Ja, vergiß, liebe Margarete, daß mir der Architekt
kein Fremder mehr war. Ich bin ihm hier in
seinem Hause wiederholt begegnet, ehe ich vor etwa
zwei Jahren die Stadt verließ. Und ich wußte, daß er
mit Bruder eng befreundet ist. Ich erkannte ihn
auch, und da war es doch selbstverständlich, daß wir uns
beim früheren Zusammentreffen sprachen.

Ja, ich dachte nicht daran, daß ihr euch hier
begegnet habt. Aber es steht mich in Erlaunen, daß
ich so bald in diesem Hause war, zu schreiben.

So viel ich weiß, hat er auch den Brief nicht selbst
geschrieben, sondern ihn einem Sanitäts-Unterschiedler
übergeben. Er hatte gehört, daß ich in die Heimat zurückkehren
würde, und so hatte er sich hierher kommen lassen. Da war
ich, wie er mir sagte, ein dringender Wunsch, mir diesen
Brief für dich mitzugeben.

„So entschuldigst du wohl, wenn ich den Brief
jetzt lese.“

Sie öffnete den Umschlag und überflog die wenigen,
von einer fremden Hand geschriebenen Zeilen, die das
Blatt enthielt. Sie lauteten:

„Berehrtes gnädiges Fräulein!“

Ihr Herr Vetter fragte mich, ob ich ihm etwas für
Sie aufzutragen hätte. Das gibt mir den Mut, Ihnen
zu schreiben — wenn auch wegen meiner augenbli-
cklichen Hilflosigkeit nicht mit eigener Hand. Herr Doktor
Volkrath, der sich in wahrhaft aufopfernder Weise meiner
angenommen hat, und dem ich es wohl allein zu danken
habe, daß ich zurzeit noch atme, wird Ihnen vermutlich
das Nähere über die Art meiner Verwundung und über
den Zustand mitteilen, in dem er mich verließ. Ich dürfte
mich nicht wundern, wenn Sie mich danach für einen
höchst mitteilungsunfähigen und ganz und gar verzweif-
elten Menschen hielten. Und diese Meinung möchte ich nicht
gerne aufkommen lassen. Wie weit ich bis jetzt von der
Verzweiflung entfernt bin, mag Ihnen der Umstand be-
weisen, daß ich trotz vollen Bewußtseins und klarer Er-
kenntnis meiner höchst fragwürdigen körperlichen Ver-
fassung von einer gewissen letzten Liebesgabe bisher keinen
Gebrauch gemacht habe. Meine Dankbarkeit für diese Gabe
aber ist darum wahrlich nicht geringer geworden. Und
wenn ich mir zu weilen recht lebhaft denjenigen Grad von
Genesung wünsche, auf den ich mir als ein halber Mensch
überhaupt noch Hoffnung machen darf, so ist es hauptsächlich
deshalb, weil ich der Spenderin jenes wunderbaren Trost-
mittels gerne persönlich sagen möchte, einen wie unschät-
zbaren Dienst sie mir in meines Lebens schwersten Stunden
geleistet hat.

In tiefster Verehrung

Ihr

Bernhard Sewald.

Bongiam faltete Margarete den Brief wieder zu-
sammen, und als sie dem Vetter, jetzt das Gesicht zu-
kehrte, war von der tiefen seelischen Erschütterung nichts
mehr darauf zu lesen.

„Herr Sewald spricht in seinem Schreiben von dir in
Ausdrücken höchster Anerkennung und tiefsten Dankes. Es
scheint, daß du da draußen wirklich wie ein rettender Engel
gewirkt und gewaltet hast.“

„Ich habe versucht, meine Pflicht zu tun,“ meinte er
mit Entschiedenheit, „ja mit einem Klang von Schrockheit
ab, und das tut jeder andere auch. Es ist leider
wenig genug, was unsereins zu tun vermag. Ja, es ist
beinahe nichts.“

„Und deine beiden Eisernen Kreuze? Hast du auch die
für nichts und wieder nichts bekommen?“

„Ich habe sie bekommen,“ sagte Heinz, „weil mir der
Zufall die Gelegenheit gab, etwas zu tun, was anderen
als etwas Außerordentliches erschien, weil es ihnen ge-
rade in die Augen fiel. Aber ich gebe dir die Versicherung,
daß Hunderte und Tausende unendlich viel Größeres getan
haben, ohne daß sie auch nur ein Wort der Anerkennung
dafür geerntet hätten. Nicht weil man in der Verteilung der
Belohnungen und Ehren partiell verfährt — davon
kann selbstverständlich nicht die Rede sein —, sondern ein-
fach, weil ihre Handlungen nicht bemerkt wurden, oder
weil sie ihr Heldentum längst mit dem Tode besiegelt
hatten, als man davon erfuhr. Die unbelohnten und un-
berühmten, die stillen Helden dieses Krieges, die sind es,
die unsere Bewunderung und Verehrung, unsere unaus-
löschliche Dankbarkeit verdienen. Und über den Glücklich-
en, der stolz ihre Dekorationen zur Schau stellen dürfen, sollen
wir wahrlich der Kameraden nicht vergessen, die unge-
nannt draußen sie den Massengräbern schlummern. Die
hölzernen Kreuze in Flandern und in der Champagne,
oder wo immer in sonst von ungeheuren Soldaten-
händen kunstlos aufgerichtet sein mögen, sie künden des
Heldes mehr, als die Eisernen — so wenig ich einem
von denen zu nahe treten möchte, die mit ihnen geschmückt
worden sind.“

Er hatte sich immer mehr in eine echte und tiefe
Bewegung hineingepfunden, und immer größer, immer er-
staunter waren die Mädchenaugen geworden, die an seinen
Lippen hingen.

(Fortsetzung folgt.)

der Entente-mächte haben gestern auf der russischen Gesandtschaft konferiert, doch ist über den Verlauf der Beratung bisher nichts bekannt geworden. Gestern vormittag wurde der Minister des Auswärtigen Porumbaru vom König in Audienz empfangen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Febr.

Am Ministertisch: Sydow.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Präsident Graf Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr.

Die 2. Lesung des Etats des Staatsministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner (Breslau) (freikons.) spricht für die Kleinen Mühlen auf dem flachen Lande und unterstützt alle in den Beschlüssen vorgesehenen Maßnahmen für das Handwerk.

Abg. Laase (fortsch. Sp.): Bei Beginn des Krieges lag das Handwerk sehr danieder. Besonders ungünstig war es aber um das Baugewerbe bestellt. Diesem Gewerbe geht es auch heute noch sehr schlecht. Namentlich aus dem Kreise der niederschlesischen Handwerkskammer hört man lebhaftest Klagen. Bei der Vergebung der Lieferungen sind mancherlei Uebelstände vorgekommen. Die Bezahlung der Lieferungen erfolgt zu langsam.

Abg. Leinert (Soz.): Der Krieg hat geradezu katastrophal auf das Handwerk gewirkt. Einmal hörten die Privataufträge auf, sodann hatte der Handwerksstand nicht den genügenden Anteil an den Heereslieferungen. Bei Beendigung des Krieges darf dem Handwerk nicht plötzlich der bisher gewährte Kredit entzogen werden. Mancher Handwerksmeister, der vorher sein gutes Auskommen hatte, sieht sein Versinken im Proletariat voraus. Man soll durch solche Reden keine zu groben Hoffnungen bei den Handwerkern erwecken, sondern vor allem sie auf die Selbsthilfe verweisen. (Der Redner spricht über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweise.) Ein Schlussantrag wird angenommen.

Die Anträge zugunsten der Handwerker werden angenommen.

Es folgt die Besprechung der auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen politischer Natur. In den Resolutionen der Staatshaushaltskommission wird die Staatsregierung ersucht, dahin zu wirken, daß von den Militärbehörden Pressefreiheit und Vereins- und Versammlungsfreiheit nur in so weit beschränkt werden darf, als dies im Interesse siegreicher Kriegsführung unbedingt geboten ist, daß sowohl die Erörterung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele freigegeben wird und daß die für eine gleichmäßige Handhabung der Zensur getroffenen Einrichtungen wirksamer gestaltet werden. Ferner wird gefordert, daß, wo Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur ausüben, dafür von dem Minister des Innern und den zuständigen Zentralbehörden die Verantwortung übernommen wird.

Minister des Innern v. Loebe:

Einig sind wir alle darüber, daß wir den Besatzungszustand aufrecht erhalten müssen. Die Geschichte wird dereinst die Kriegseinstellungen der Dageimgebliebenen ebenso hervorheben wie die Heldentaten unserer Krieger. In diesem Zusammenhang schließe ich mich der Anerkennung des Heldennutes unserer Frauen an. Die gegen den Belagerungszustand erhobenen Beschwerden richten sich wohl mehr gegen seine Handhabung, besonders auf dem Gebiete der Pressezensur. Mißbilligungen und Mißgriffe sind vorgekommen. Das ist aber verständlich angesichts der Tatsache, daß die kommandierenden Generale sich in dieses neue Betätigungsfeld erst einarbeiten mußten. Eine Erörterung unserer Kriegsziele ist noch nicht

angebracht. Noch gehen die Meinungen über die Gestaltung unserer Zukunft auseinander, noch sind trotz unserer gewaltigen Erfolge die politischen Richtlinien nicht so klar, daß wir zu einer Aussprache darüber kommen können. Diese Aussprache aber soll und muß kommen. Das ist auch die Meinung der Regierung. (Zuruf: Wann?) Sobald es irgend möglich ist. Bezüglich der Zensur kann ich erklären, daß ich überall bereitwillig Entgegenkommen gefunden habe. Wenn die vermittelnde Tätigkeit des Kriegspressenamtes nicht in allen Fällen Erfolg gehabt hat, so hat doch die Militärbehörde nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Durch die Dezentralisation der Zensur können die örtlichen Verhältnisse besser berücksichtigt werden. Parteilich ist niemals verfahren worden. Die oft angegriffenen Presseerlässe haben nichts beabsichtigt und werden keine Erschütterung der öffentlichen Meinung herbeiführen. Sie haben nur den Zweck gehabt, der Regierung die Möglichkeit zu verschaffen, ihren Ansichten deutlich Gehör zu verschaffen. Die Erlasse sollen keine Zwangsmaßnahmen zur Folge haben. In meinem Erlass vom 9. Februar habe ich darauf hingewiesen, daß bei der Handhabung der Zensur durch die Zivilbehörden Kleinliche Gesichtspunkte vermieden werden sollen, und daß nur dort eingegriffen werden soll, wo wirklich staatliche Interessen es notwendig machen. In den Fällen, wo von Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur geübt wird, übernehme ich die Verantwortung für mich und die unterstellten Behörden. Ich kann unseren Journalisten, die einen schweren Beruf haben, das Zeugnis nicht verjagen, daß sie eifrig und ernst bemüht gewesen sind, dem Geiste der Einigkeit auch da treu zu bleiben, wo es sich um das Austragen politischer Meinungsverschiedenheiten handelte. Die deutsche Presse hat in Zukunft die hohe und große Pflicht, dem deutschen Vaterland und dem Ausland ein Bild der Arbeit und Einigkeit zu geben und zu zeigen, daß wir fester gefügt sind wie irgend ein anderer Staat. (Beifall.)

Die Franzosen auf Korsu.

Wien, 22. Februar. (W.B. Nichtamtlich.) Der österreichisch-ungarische Konsul auf Korsu, Theodor Edl, dem die Flucht vor der Verhaftung durch die in Korsu gelanderten Franzosen gelungen ist, ist in Wien angekommen. Er schildert in der „Zeit“ die Beziehung der Insel durch die am 10. Januar nachts 2 Uhr gelandeten französischen Truppen, die in Begleitung eines von dem Vizeadmiral Chagapri geführten Geschwaders eingetroffen waren. Ein französischer Offizier erschien wiederholt auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat und forderte unter Gewaltandrohung die Entfernung der österreichisch-ungarischen Gabelle, Edl weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, konnte aber schließlich nicht verhindern, daß die Gabelle entfernt wurde. Hierauf wurden die französischen Wachen von dem Konsulat zurückgezogen. Edl konnte sich nunmehr frei bewegen. Auf einem Mast vor dem Konsulat wehte die französische Fahne. Oberhalb dieser befand sich längere Zeit auf dem Mastenmast die deutsche Kaiserkrone, die derart befestigt war, daß die Franzosen sie nicht entfernen konnten und schließlich den Mast abhagten. Den herrlichen Park durchwühlten die Franzosen nach allen Richtungen auf der Suche nach versteckten Benzinvorräten für deutsche Unterseeboote. Es ist unnötig, zu sagen, daß die Franzosen kein Benzin vorfanden. Am 5. Februar gelang es Edl endlich, Korsu zu verlassen und nach einer mehrtägigen Automobil- und Bahnreise die südgriechische Grenze zu erreichen, wo er von dem Präfecten nach Monastir gebracht wurde.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Bei Parisien meldet, daß der griechische Kreuzer Helli zum Schutze der griechischen Einwohner in Durazzo dort eingetroffen ist.

Die Deutschen Folge leisten. Sehr freundlich waren auch die Vertreter der Baseler Mission gegen uns. Sie gaben mir für wenig Geld neue Kleidungsstücke. An vielen Straßen hatte die Regierung in Englisch und in Regersprache Anschläge angebracht, auf denen etwa folgendes zu lesen stand: „Im Namen Seiner Majestät des Königs von Großbritannien. Der Kaiser von Deutschland, ein mächtiger Mann, hat sich seit langen Jahren vorbereitet, um dem Hauptling von Frankreich Krieg zu bringen. Dabei hat er mordend und plündernd ein kleines Land überfallen, dessen König mit dem König von England befreundet ist. Deshalb mußten die Engländer gegen die Deutschen in den Krieg ziehen. Diese Deutschen sind ein sehr gefährliches und kriegerisches Volk und sind zu fürchten, weil sie viele Soldaten haben. England fordert alle Kida auf, zu helfen, diesen Feind zu vernichten. Alles, was die Deutschen des Nachbarlandes Togo Schlimmes anrichten können, muß gemeldet werden. Es sind nun auch einige Deutsche in unserem Lande. Die kann man nicht verantwortlich machen für die Schandtaten des Kaisers und die müssen geschont werden. Wenn aber Schlimmes von ihrer Seite geschieht, auch gegen sie Gewalt angewendet werden.“

Die Geschäfte der deutschen Firmen waren geschlossen und der Besitz zum Teil beschlagnahmt worden. Als wir vor dem Hause einer französischen Firma der C. F. A. D. vorbeikamen und die Franzosen hämisch lachend an der Tür standen, hatte Bruns große Lust, eine Keilerei anzufangen. Die schwarzen Angestellten machten mit der Hand Zeichen, die bedeuteten, den Deutschen werde der Hals abgehackt, und eines Tages wurden wir von dem Regerpöbel gar mit Schmutz beworfen. Deshalb mußten die Spaziergänge leider unterbleiben. Der Regermob war gegen Deutschland ausgehet worden und hielt an diesem Haß mit der ganzen Borniertheit ungebildeter Menschen fest.

Als wir uns von den Anstrengungen der Seefahrt erholt hatten, begannen wir unsere Lage zu überdenken und

Die Einkreisung Durazzos.

Die Italiener haben wider allen Erwartens den reichlichen Vorrat gegen Durazzo mit den Waffen stand geleistet. Wie der österreichische Generalstab berichtet, wurde bei dem Orte Vazar Sjat östlich von Durazzo eine italienische Vor-Stellung im Sturm genommen. Sjat selbst ist schon seit mehr als einer Woche in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Wahrscheinlich die Italiener aber eine Stellung am Arsenale, hier die Straße Durazzo—Tirana nach dem Innern führt. Sie haben sich augenscheinlich schon der Entscheidung, nicht nur Balona, sondern zusammen mit Truppen Ghads und serbischen Heften wenigstens in Durazzo zu verteidigen, was bei den breit vorgehenden Kämpfen nicht besonders schwierig ist und auch nicht große Truppenmassen beansprucht. Denn über diese die Italiener in Albanien nicht. Man berechnet ihre Stärke, Ghads Anhänger und die Serbenteile mit etwa 45 000, allerhöchstens 50 000 Mann, von aber die Hauptmacht wohl bei Balona anzunehmen. Daß sie diese zum Entzug des auch von Subh-Kabaja her eng umschlossenen Durazzos schwächen ist um so weniger anzunehmen, als sich auch von Albanertruppen unter österreichischer Führung gegen Balona vordringen. Sie haben bereits Berat, und Pefinj besetzt. Mit Berat, einer Stadt von 12 000 wohnern, beherrschen sie sämtliche Straßen, die von der Adria durch Südalbanien nach Serbien und griechenland führen; Plashia und Pefinj liegen nur 10 Kilometer vom Meere entfernt. Damit ist ein steiler steil zwischen Durazzo und Balona geschoben. Es anzunehmen, daß die Italiener angesichts dieser Befürchtung die Verteidigung Durazzos große Opfer bringen. Doch in Albanien für sie ja keine Aussicht zu gewinnen sie natürlich auch. Sie werden aber um zu sehen wollen wohl zu kämpfen versuchen, dann allem ernstlich bei Balona.

Aus England.

W.B. London, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Schluß der Unterhausung am 17. Februar bestimmt Griffith, daß die Erörterung dem Zweck diene, eine hervorzurufen. Er kritisierte die häufigen Änderungen der Politik der Regierung, die keine Verbesserungen Balfour sagte, es sei bekannt, daß England auf bereitete in den Krieg gegangen sei. Die Regierung habe nicht veräußert, das Kriegsmaterial stellen, aber sie habe nichts erhalten. Balfour erwiderte, daß auch die Kriegsflotte nicht alle Geschosse habe, die sie brauche. Henry Dalziel fragte, die Regierung Geschosse bestellt habe. Dies sei nicht 12, nicht 6 Monate her. Vor 6 Monaten waren Verträge des Landes nur halb beschäftigt. St. geru Aufträge für Flugzeuge angenommen. Es ist dem Parlament zu sagen, daß man Maschinen und nicht bekommen konnte. Das wahre Geheimnis völlige Nachlässigkeit der Regierung. Man könne tun, als Geduld empfehlen.

W.B. Rotterdam, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Rotterdamsche Courant meldet aus London: Das wird morgen über das Durchsichern von Land beraten. Lord Esherham hat einen Antrag eingebracht, daß die Flotte der Verbündeten entsprechend ausgerüstet werden soll, um zu verhindern, daß Vorräte in Länder erreichen.

Gegen die Wehrpflicht.

W.B. Rotterdam, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Rotterdamsche Courant meldet aus London, daß in Vernehmung gegen den Militärdienst religiöser Bedenken gestern vor einem britischen Gerichtshof in London zur Verhandlung gelangte worden wurde. Es handelte sich um einen Wesleyan

uns zu fragen, ob ein Entkommen aus der Gefangenschaft möglich sei. Ich hatte den festen Entschluß, in der Gefangenschaft nicht das Ende des Krieges abzuwarten, sondern irgendeinen noch so verwegenen Ausweg zu finden. Fürs erste aber kam es darauf an, Kenntnisse zu sammeln und alle Möglichkeiten der Flucht zu überdenken.

Nach einigen Tagen wurden wir auffallend angefaßt als zuerst. Es schien uns, als ob der Kontinent jeden Tag hereinkam, uns sehr von oben bedrückte. Offenbar wurde der Haß gegen die Deutschen England heftig gesteigert.

Die Lebensmittel bekamen wir geliefert. Es waren Zams, Konserben, Ziegenfleisch, Tabak und Zigaretten in der ersten Zeit auch Whisky. Schließlich auch gebraten wurden. Sie schmeckten aber nicht gut. In wir uns mit einer kleinen Fischwäscherei. Der Erste der ja aus einem Fischerort an der Nordsee stammte, aus einer einfachen Tonne eine Einrichtung zu machen, der wir die frischen Fische räuchernten. Die Engländer wunderten diese unsere Kunst.

Wir hörten von den Ereignissen des Krieges was uns der „Commissioner“ mitzuteilen für gut fand. Ist möglich, daß er selber den Krieg so sah, wahrscheinlich ist, daß er log, wenn er uns mit geheultem Munde mitteilte, daß es für Deutschland sehr schlecht sei. In englischen Zeitungen, die wir zu lesen bekamen, wurden Niederlagen der Deutschen zu berichten, von Ungehörigkeit und Uneinigkeit im deutschen Volk und von mäßigen Willen der ganzen Welt, Deutschland zu vernichten. Mitunter aber bekamen wir von der Baseler Schweizer Zeitungen, danach sah die Lage Deutschlands anders aus. Als der Beamte bemerkte, daß wir Nachrichten bekamen, verbot er das. So kam es, daß wir um den Bestand unseres Vaterlandes immer als bei uns stand, obwohl wir genug mutige und Männer unter uns hatten.

Die Abenteuer des Fremdenlegionärs Kirsch.

Von Hans Paasche, Kapitänleutnant z. D.

In englischer Gefangenschaft an der Goldküste.

Das dritte Kapitel der spannenden Erzählungen des mutigen jungen Deutschen aus Hest-3 der „Gartenlaube“. Kirsch befand sich bekanntlich bei Ausbruch des Krieges in Kamerun. Er geriet in französische Gefangenschaft und trat, um nach Europa und heimwärts zu gelangen, in die Fremdenlegion ein.

In einem Nebenraum unseres lustigen Gefängnisses fand ein Bücherstempel mit englischen Büchern und Schriften. Da hing auch eine Karte der englischen Kolonie und des benachbarten Togo und daneben eine Weltkarte. Der Polizeibeamte, der uns oft besuchte, belehrte uns gerne über den Untergang Deutschlands, er zeigte auf die Landkarte und sagte: „Sehen Sie, jetzt wird das alles englisch, es ist jammervoll, was aus Deutschland wird! Von beiden Seiten wird Deutschland erdrückt, sehen Sie: hier Frankreich, hier England“, dabei machte er eine Handbewegung in der Richtung auf Berlin. Wir nahmen diese politisch-geographischen Belehrungen schweigend hin.

Die Deutschen der Stadt waren noch auf freiem Fuß. Sie mußten nur zu bestimmter Zeit zu Hause sein und durften nicht in das Eingeborenenviertel hineingehen. Jeden Morgen und Abend mußten sie sich auf dem Ufer-Fort melden.

Accra war eine alte Ansiedlung der Portugiesen. Das Fort bestand aus einer großen Mauer mit Schießscharten und einem Kastell, in dem die Bürokammern des Polizeiministers waren. Die übrigen Räume waren zu Kasernen umgebaut. Die ganze Stadt war eine Art Befestigung.

In den ersten Tagen durften wir uns während der Tageszeit frei bewegen und den freundlichen Einladungen

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

London, 22. Febr. (Zen. Blatt.) Deuter meldet aus Wellington in Neuseeland, daß der Verband der reichthumsverdienenden der Großfirmen beschloßen hat, einen Kampfs gegen jeden zukünftigen Handel mit England zu organisieren.

Die Lebensmittelteuerung in England

Die "Board of Trade Labour Gazette" zeigen, wie
 der "Board of Trade Labour Gazette" vom 16. Februar mitteilt, die Lebens-
 mittelpreise im Vereinigten Königreich eine durchschnittliche
 Steigerung um 20 v. H. gegen die Preise am 1. Fe-
 bruar 1915. Nicht ist beinahe um 50 vom Hundert teurer,
 Butter um 28 v. H., Fleisch um 25 v. H., Schinken, Brot,
 Milch und Käse um 20 v. H., Wehl und Eier um 17
 v. H., Butter um 13 v. H., Kartoffeln um 7 v. H., Margarine
 um 6 v. H. Gegen Juli 1914 beträgt die Preissteigerung bei
 Fleisch 60, bei Brot 50, bei Tee 50, bei einheimischem Fleisch
 30, bei Käse 37, bei Schinken, Milch und Butter 30, bei Mar-
 garine 10 v. H. — Im Durchschnitt sind die Lebens-
 mittelpreise in England seit Kriegsbeginn um
 20 v. H. gestiegen.

Aus Frankreich.

Die Ententeblättern werden spärlicher. Sie werden es wenigstens werden, aber wahrscheinlich macht man sie nur kürzer, dann aber dicker. Daß in England Papiermangel herrscht, wußten wir bereits. Nun ist aber auch das nachrichtenteluge Frankreich papierarm (nur die Pariser?) geworden. Journal, Matin, Petit Journal und Petit Parisien sind übereingelassen, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfanges schreiten. — Das ist bitter, wenn am Ende werden nun die Franzosen — auf dem Papier — noch weniger „siegen“ müssen. Deutschland quittirt über diese Nachricht mit Teilnahme.

Aus Russland.

Das Bestehungsweisen.

Das Berl. Tagebl. meldet aus Stockholm: Rietich
 sagt über die himmelschreienden Befestigungs-
 werken der russischen Eisenbahnen. Auf der wich-
 tigen Bahnstrecke Perm-Moskau-Petersburg fanden stän-
 dige Befestigungen statt, an denen auch Mitglieder des
 Eisenbahnministeriums beteiligt sind. Es wurden viele Ver-
 stärkungen im Eisenbahnministerium vorgenommen. Die
 Befestigungen konnten vor das Kriegsgericht.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Stockholm: In
Landskrona wurde ein aufsehenerregender Prozeß
abgehalten. Ein Arbeiter hatte den Fabrikbesitzer Wolff er-
schossen und zu berauben versucht. Vor Gericht bezeichnete
der Mörder sein Verbrechen als eine politische Heldenthat.
Wolff habe an den deutschen Sieg geglaubt, häufig den deut-
schen Sieg gepredigt und sei sogar deutscher Militärpflichtiger
gewesen. Das Gericht sprach den Verbrecher frei.

Ein erbeutetes Riesenflugzeug.

Zur Erbeutung des Caproni-Riesenflugzeuges bei dem mißglückten Vergeltungsflug italienischer Bomber nach Laibach heißt es in einem Sonderbericht des Berliner Tageblatts: Der besiegte Luftriese trägt vorn im Mittelstück einen hundertpsedigen Gnome-Rotationsmotor und zu beiden Seiten je einen hundertpsedigen Mercedes-Motor und hat dementsprechend drei Propeller. Der Apparat kann bei drei Mann Besatzung mehrere hundert Kilogramm im Einzelgewicht bis zu 50 Kg. tragen.

Aegypten.

1870. Konstantinopel, 22. Febr. (Richtamtlich.)
Tanin bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Aegypten, nach welchem trotz aller Vorkehrungen der Engländer Nachrichten von der Zurückführung der englischen Truppen von den Dardanellen, sowie über die englische Schlappe an der Trakfront in den breiten Schichten des Volkes bekannt geworden sind und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem machten die Ereignisse an der Westgrenze von Aegypten einen überaus großen Eindruck; denn jetzt ist es bestätigt, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunte, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen sind und daß die Senussi nunmehr sich nach der Richtung von Siba, Sollum und Said-Barane dem Nilstrom zuwenden. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Had-Lili, haben sich bereits den Senussi angeschlossen. In Sudan begehrt der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenensämme. Sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die arabisch-ägyptische Bevölkerung verdoppeln lassen, die Sudanwägen überwachend und sich eiligst verstärken. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen Schiffen innerhalb der

Es war aber auch besonders schwer, an deutsches Messiasglaube zu glauben, wo wir einsehen mußten, daß das alte Togo von der Uebermacht erdrückt wurde und das Hinterland nichts für die Kolonie hatte tun können. Vielleicht dachte es sich der Herr Commisſioner ebenso leicht, dieſen Land zu überwinden. In ſeinem einſätzigen Gehirn lag das ſo vor: Togo: rechts franzöſiſch Dahome, links die Goldküſte: Togo kaputt. Deutſchland: rechts Rußland, links Frankreich und England, alſo Deutſchland faul. Ich möchte ſein Geſicht jezt einmal ſehen, wenn er die ruſſiſchen und öſterreichiſchen Fäſtchen auf ſeiner Landkarte ſieht nach rechts und links ſtecken muß. Aber vielleicht hat er das gar nicht, und die engliſchen Zeitungen verſuchen ihn mit Nachrichten über die Waſſenerfolge der Engländer.

Schluss folgt

ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Negerpter die größte Wirkung gehabt.

Bern, 21. Febr. Die in Ancona erscheinende Zeitung L'Ordine vom 10. dieses Monats veröffentlicht eine Zuschrift aus Kairo, die ein Dekret betreffend den genuesischen Gerichtshof Aegyptiens enthält. Danach werden die Vollmachten dieses Gerichtshofes um ein weiteres Jahr verlängert. Die Verlängerung hat jedoch auf die Richter italienischer Staatsangehörigkeit bis auf eine gegenseitige Veröffentlichung in dem amtlichen Anzeiger keine Wirkung. Ferner enthält die Zuschrift die Nachricht, daß bei dem Aufbruch der Redifs 35 Personen getödtet und 40 verwundet worden sind. Während des Aufbruchs erschöß ein englischer Major einen Araber, der seinen Laden nicht durchsuchen lassen wollte. Im Januar seien 16 Personen hingerichtet worden.

Erzerum.

Constantinopel, 22. Februar. (BZB Nichtamtlich.)
 Amtliche türkische Mitteilung: Unsere Armee
 hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in die
 westlich von Erzerum gelegenen Stellungen zurückgezogen,
 nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen
 Stellungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft
 werden konnten, an Ort und Stelle zerstörte. Die von den
 Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, nach
 denen sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000
 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit.
 In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stel-
 lungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung
 von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war
 Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt;
 die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen
 militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde auch
 nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Aus Erzerums Geschichte.

Mit seinen aus dunkelgrauem, vulkanischem Gestein erbauten Häusern, seinen flachen Dächern und seinen engen, winkligen und jeden Baumschmucks entbehrenden Straßen, liegt Erzerum düster und unfreundlich in einem weiten, von Bergen rings umgebenen Felsen, das den Südrand einer Hochebene einnimmt, die sich in einer Länge von 38 Kilometern und einer Breite von 22 Kilometern durch Türkisch-Arabien hinzieht. Der Kara-su oder westliche Euphrat mit seinen Zuflüssen bewässert reichlich das Gebiet, das sich einer ziemlichen Fruchtbarkeit erfreut, aber im Winter eine so starke Kälte aufweist, daß man ihm den Namen eines kleinasiatischen Sibiriens beigelegt hat. Die Russen haben jetzt mit der Einnahme Erzerums zum dritten Male im Laufe eines knappen Jahrhundertts hier ihren Einzug gehalten. Das erstemal, es war Ende Juni 1820, während des russisch-türkischen Krieges, rückte von Tiflis her General Paskeiwitsch gegen die Stadt vor und eroberte sie am 9. Juli. Aber schon im Frieden von Adrianopel, im September des gleichen Jahres, wurde sie der Türkei zurückgegeben, und die bis dahin in Erzerum gebliebene russische Besatzung zog wieder gen Norden ab. Das zweitemal, im türkisch-russischen Kriege von 1877-78, wurde Erzerum am 9. Januar infolge eines Waffenstillstandes den Russen übergeben, nachdem die türkische Armee unter Ruchtar Paşa auf der östlich der Stadt sich hinziehenden Bergkette Dewboynu geschlagen, ins Innere der Festungswälle zurückgedrängt und rings von den Zufahrtsstraßen abgeschnitten worden war. Aber auch diesmal fiel Erzerum im Frieden von San Stefano wieder an die Türkei zurück.

Die Stadt setzte sich früher aus drei, deutlich getrennten Theilen zusammen. Hoch oben thronte die Zitadelle; ringsum dehnte sich die von einer doppelten Reihe alter Wälle umkreiste eigentliche Stadt; jenseits der Mauern schlossen sich außer kleineren Siedlungen vier größere Vorstädte an. Seit die Türken im Jahre 1866 anfielen, die alten, zum Theil verfallenen Mauern niedergulegen, hat sich diese Theilung mehr und mehr verwischt, und eine Anzahl von Forts, mit deren Bau schon im Jahre 1864 begonnen worden war, schützte seither den in strategischer und kommerzieller Hinsicht nicht unbedeutenden Platz. Eine 1870 erbaute Straße führte in einer fünf bis sechs Tage dauernden Fahrt nach Trapezunt, und andere Wege gehen nach Kars, Olti und sonstigen Theilen der russischen Grenze. Aber die alte Handelsbedeutung Erzerums ist sehr gesunken, seit der persisch-europäische Verkehr seinen Weg nicht mehr über das armenische Hochland nimmt, sondern neue, bequomere Plade eingeschlagen hat. So ist die alte Karawanenstraße, die von Trapezunt über Erzerum zur persischen Grenze führt, mehr und mehr verödet und die großen Karawanen, die sonst auf diesem Wege die Schätze Persiens an die Küste des Schwarzen Meeres brachten und dafür die Erzeugnisse Europas eintauchten, sind seltener und seltener geworden.

Aber Erzerum, dessen Einwohnerzahl von einer Seite mit 50 000 und noch weniger, von anderer Seite mit 120 000 angegeben wird, ist auch heute noch eine nicht unbedeutende Handelsstadt, wo mancherlei Gewerbe sich großer Blüthe erfreuen. Der Krieg von 1828-29 war allerdings wie ein verheerender Sturmwind über ihre Wohlfahrt dahingebraust und soll die Bevölkerung in der vollen Bedeutung des Wortes dezimirt haben. Zählte man dort 1827 150 000 Einwohner, so fanden sich ihrer 1830 nur noch 15 000 und es dauerte lange, bis sie sich von diesen Kriegswirren und den zahlreichen Auswanderungen der Armenier wieder zu ihrer heutigen Bedeutung aufzuheben vermochte. Armenier, Perser, Türken und Juden bilden mit der im Frieden etwa 5000 Mann betragenden Besatzung ein buntes Völkergemisch und an den zahlreichen öffentlichen Brunnen, denen durch lange Holzröhren vom südlich gelegenen Palandaken vorzügliches Wasser zugeführt wird, kann man einem wahren Gemisch orientalischer Sprachen und Dialekte lauschen. Einige sechzig Moscheen, mehrere armenische und katholische Kirchen, 15 Derwischlöcher und 17 öffentliche Bäder umschließen das religiöse und gesellschaftliche Leben der Stadt, die von dem prächtigen Doppelturm des Schifteh-Minarets überragt wird.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 22. Februar. (W.F. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die Eroberung Kameruns: Wenn die englische auswärtige Politik im Beginn der Vier Jahre der vorigen Jahrhundert wachamer gewesen wäre, so wäre kein Feldzug in Kamerun notwendig gewesen, da die deutsche Flagge dort infolge der Intrigen Bismarcks gehißt wurde. Jetzt sei diese Flagge in Westafrika für allezeit niedergeholt. Sie werde bald vom ganzen europäischen Kontinent beschwunden sein.

(Bei dieser kategorischen Erklärung des Zeitartikels der „Times“ scheint der Wunsch doch etwa sehr der Vater des Gedankens zu sein. Auch ist der „Times“ hinsichtlich der deutschen Frage in Westasien wohl nur ein Druckfehler unterlaufen. Es soll nicht heißen: für „ewige“ Zeiten, sondern nur für „einige“ Zeit, das heißt also höchstens solange, als der Krieg noch dauert. Die gutgespielte Entrüstung der „Times“ über Bismarcks „Intrigen“ kann nur zu einem Lächeln reizen. Jeder Engländer empfindet es bekanntlich mindestens als „Intrige“, wenn ein anderer tüchtiger und entschlossener ist, als er.)

Telephonische Nachrichten.

Der neue Erfolg in Artois.

Berlin, 23. Febr. Ueber unseren jüngsten Erfolg im Artois wird dem Berl. Vol.-Anz. aus dem Großen Hauptquartier vom 22. Februar gemeldet: Das in unsere Hand gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Wert für uns. Jedenfalls vermindert sich für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellung zu gewinnen. Mehr und mehr gelingt es, die Deule, die uns die französische Offensive im September schlug, zu glätten und unsere Stellung wieder vorzuschieben.

Deutschland und Amerika.

WTB. Newhork, 23. Febr. Nach allen Anzeichen ist offenbar, daß die letzte Mitteilung der deutschen Regierung in der Lusitania-Frage der amerikanischen Regierung völlig befriedigend ist, soweit es sich um den Lusitania-Fall im besonderen handelt. Zu der deutschen Mitteilung betreffend die Frage der bewaffneten Handelsschiffe kann die Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Belege zu der deutschen Ankündigung angekommen sind und die Militärs aus den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines modus vivendi geantwortet haben. Die Morning Post schreibt: Die amerikanische Regierung teilt mit, daß sie die deutsche Ansicht nicht anerkenne, daß bewaffnete Handelsschiffe Kriegsschiffe seien und daher Angriffen ohne Warnung ausgesetzt seien.

Das Lawinenunglück am Hochkönig.

Wien, 23. Febr. Ueber das Salvinenunglück am Hochkönig wird gemeldet: Bisher sind 92 Tote ausgeschaufelt worden.

Torpediert.

W. London, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der britische Dampfer Dingli wurde versenkt. Wahrscheinlich ist nur ein Mann gerettet worden.

Butterfarten.

Berlin, 23. Febr. Nach Anordnung des Reichskanzlers darf vom 5. März ab von der Zentraleinkaufsgesellschaft an Gemeinden Butter nur noch abgegeben werden, wenn diese durch Einführung von Butterkarten gewährleisten, daß der Verbrauch wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Art der Ausgestaltung der Butterkarte bleibt den Gemeinden überlassen.

Der herabgeschossene Zeppelin.

WZ. Paris, 22. Febr. (Nichtamtlich.) Die Agence
Havas meldet aus Bar-le-Duc: Der gestern abend
gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit
abgelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000
Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in
Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brand-
granate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite
stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luft-
schiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff
brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam,
begleitet von den Stücken der brennenden Hülle, die nach-
einander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden
erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben.
Die herbeieilende Menge fand nur noch formlose Stücke.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1: Wiesbaden, 22. Februar. Wie die „Rheinische Volkszeitung“ erfährt, ist als Nachfolger des Kommerzienrats Sahenski, der sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat, der Redakteur und Generalsekretär der Nassauischen Zentrumspartei Herkenrath als Kandidat für den Wahlkreis Limburg Stadt und Land aufgestellt. Die Wahl ist gesichert.

:: **Brandbach**, 22. Februar. In Camp wurde eine Leiche gefunden, an welcher Kopf, Beine und Arme vom Körper getrennt sind. Nach gerichtlicher Feststellung kann die Leiche ein halbes Jahr im Rhein festgelegen haben.

! : Wiesbaden, 21. Februar. Der Leiter der städtischen Speiseanstalten, der frühere Anhaber eines hiesigen großen Hotels, Eßelberger, ist verhaftet worden. Es soll sich um Durchschereien zum Nachteil der Stadt handeln, bei denen verschiedene Lieferanten der Speiseanstalten beteiligt sind.

!!: Vom Taunus, 20. Februar. Um die Ziegenzucht zu fördern, beabsichtigen die Ziegenhalter in diesem Frühjahr keine weiblichen, gesunden und normalen Lämmer schlachten zu lassen, sondern sie für die Zucht zu verwenden. Die fortwährende Steigerung der Milchpreise bestimmt gar viele Leute, Ziegen zu halten, was im Interesse der Volksernährung gewiß von großer Bedeutung ist.

!!: Aus dem Taunus, 20. Februar. Die Schweinezucht ist hier im Aufblühen begriffen. Zuchtschweine werden selbst in den kleineren Orten in ansehnlicher Zahl gehalten und an Ferkeln besteht kein Mangel. Da diese hoch im Preise stehen, wird die Zucht in verstärktem Maße betrieben. Es darf erwartet werden, daß dem Schweinemangel in absehbarer Zeit gesteuert wird.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. Februar 1916

Eine weitere Holzversteigerung findet in den Wäldungen des Emser Blei- und Silberwerkes (Distrikte Tiefendell, Rügendell und Frischbach) in ungefähr 3-4 Wochen statt.

Berantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems

Umtausch der Brotbücher.

Der Umtausch der Brotbücher für die Bewohner der linken Lahnseite — ausgenommen Ernst Bornstraße und Lindenbach — der Lahnstraße, Grabenstraße, Pfahlgraben, Eintrachtstraße, Römerstraße, Rathausstraße, Gartenstraße, Viktoria-Allee, Oranienweg und Bleichstraße ist am

Freitag, den 25. Februar 1916
vormittags 8 — 12 u. nachmittags 2 — 6 Uhr
und für die Bewohner des übrigen Stadtreits
Samstag, den 26. Februar 1916
vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr
im Rathausaal vorzunehmen.

Im Interesse einer glatten Abwicklung des Umtauschgeschäfts wird wiederholt dringend ersucht, die festgesetzten Termine genau einzuhalten. Ferner ersuchen wir nicht allzu junge Kinder mit dem Umtausch zu betrauen.

Bad Ems, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Kartoffelaufnahme.

Im Verfolge unserer Bekanntmachung vom 18. d. Mts. bringen wir zur Kenntnis, daß die Erhebung über den Bestand an Speisekartoffeln am Donnerstag, den 24. Februar vorgenommen wird. Die Vorratserhebung erstreckt sich auf die Bestände der Handels- und Gewerbetreibenden, der Erzeuger (Landwirte) und der Verbraucher. Wir ersuchen, den Bestand schon jetzt so aufzunehmen, daß unseren Beauftragten zuverlässige Angaben gemacht werden können. Die mit der Aufnahme betrauten Damen nehmen auch Bestellungen für Kartoffel-Lieferungen durch die Stadt entgegen.

Diez, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Todesanzeige.

Hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

Adolfine Schwarz

im Alter von 28 Jahren am Sonntag, den 20. Februar, nach langem, schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Carl Schwarz u. Töchter.

Bad Ems, den 23. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Friedhofe aus statt.

(8426)

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Teilnahme bei dem Verluste unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Hantzel.

Diez, den 22. Februar 1916.

(8430)

Reinste geräucherte Klein
Roheßbüchlinge
heute frisch eingetroffen bei
Albert Kauth, Bad Ems



Der Raucher
erfrischt seine Zunge am
besten durch Roheßbüch-
lingen; sie schmecken vor-
züglich und schügen zu-
gleich vor Erkältung und
deren Folgen.
In allen Apotheken
und Drogerien etc. 1.-

Roheßbüch-
LINGEN
TABLETTEN

2-3 Zimmerwohnung
mit Manarbe, auf Wunsch
auch zu vermieten.
Grabenstr. 30, Bad Ems

Die von dem Herrn Sturmer
amten sehr innegehalte

Wohnung,
Braunbacherstr. 32, Bad
Ems, ist vom 1. März ab zu vermieten

Zum 1. März oder später jüngere
Hausmädchen
bei gutem Lohn gesucht.
Frau Aug. Roth, Drogerie,
Bad Ems

Ripper u.
Steinbrucharbeiter
für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Hartsteinwerke Ruppach-
Ruppach a. Lahn.
Deselbst Ältere Frau 1. Sohn
für 20 Kriegsgefangene gesucht

Schreiner
gesucht.
Theodor Dhl, Diez

Gut erhaltene
Strickmaschine
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
Anzeiger.
Um 8 Uhr vormittags
in unseren Händen zu
finden an diesem Tage
Bekanntmachung der Anzeiger.

Amliches

Engenbundes Wehrdienst eines Mannes.
aus Hannover wird der Mann. Sta. geführten: In
Wehrdienst am 1. März fand am Samstag die Verthei-

Englische Sensationsmeldungen.
21. Febr. (Mittwoch) Unter der
Wehrdienst am 1. März fand am Samstag die Verthei-

Heute frisch
vom Seeplatz eintreffend:

Bratschellfische Pfund 58
Mittel-Kabeljau Pfund 60

Billige Spargel-Gemüse:

Schnitt-Spargel, dünn mit Köpfen
2 Pfd.-Dose 100 S., 1 Pfd.-Dose 55 S.
Stangen-Spargel, dünn
2 Pfd.-Dose 105 S., 1 Pfd.-Dose 58 S.

Vorzüglich: Suppen- und Gemüse-
Nudeln Pfd. 50 S.
Eierware Pfd. 85 S.
Gassia Eier-Nudeln (in beschlag-
nahmefreier Packung) 1/2 Pfd.-Pak. 100 S.
1/2 Pfd.-Pak. 50 S.
Stangen-Makkaroni Pfd. 52 S.
Bruch-Makkaroni Pfd. 50 S.

Zum Versand ins Feld besonders geeignet:
1a. Cervelatwurst . . . Pfd. 3.10 M.
Leberwurst in Dosen, ca. 1/2 Pfd. 0.90 M.
ca. 1/4 Pfd. 1.70 M.

In unserer Zentrale frisch einget. offen:
1 Wagon Halberstädter Würstchen
in Dosen enthaltend 2 Paar
große Würstchen Dose 1.40 M.

S & F.-Malzkaffee, garantiert echt Malz
1/2 Pfd.-Paket 48 S., 1/2 Pfd.-Pak. 24 S.
Kornkaffee, Pfd. 38 S.
Zitronen 2 Stück 15 S.
Zwiebeln Pfd. 20 S.

Schade &
Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.



„Bundestreue“

Fine Sumatra Decker mit überaus pikanter Havanna Einlage, mittelvolle Qualität
per Stück 12 Pfg.

(8387)

Alb. Kauth, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Die für den 23. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr,
veröffentlichte Zwangsversteigerung, im Versteigerungstotal
„Stadt Straßburg“ findet nicht statt.

Bad Ems, den 22. Februar 1916.

8428] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Heute Mittwoch, den 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Turnen in der Turnhalle.

Bad Ems, den 23. Februar 1916

Ortsausschuß für Jugendpflege.



Verzinkte nahtlos geschweisste
Stahlblechkessel. schwere
als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel
in allen Größen zu billigen Preisen

vorhanden bei

Jacob Menningen II.
Ransbach (Westerw.)

Alfa-Laval-Separator.

Die Vertretung dieser anerkannt besten Milchcentrifuge ist
mir übertragen worden. Da ich ein großes Lager darin
habe, offeriere ich dieselben sofort lieferbar in allen Preislagen.
Jacob Landau, Nassau.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L.

Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

(8225)

Vorläufige Anzeige.

Eine weitere Holzversteigerung in unsern
Wäldungen (Distrikte Tiefendell, Rügendell und Frischbach) findet
in ungef. 3-4 Wochen statt, worauf wir Interessenten
merklich machen.

Es kommen zur Versteigerung:
ungef. 200 Nm. gutes Buchenholz
200 Nm. Buchenknüttel
3000 St. gute Buchenwellen
und Fichtenstangen in allen Dimensionen.
Die Abfuhr ist gut, da das Holz sämtlich an die
Fuhrlwege gerückt wird.

Blei- u. Silberwerk Ems.

Carl Werner

Hedi Werner

geb. Heyer

Vermählte

Kiel, Theodor Stormstr. 4, III.

(8428)

Konfirmandenkleiderstoffe

in farbig und schwarz, Meter von 1.90-4.- M.
in hell und dunkel zu allen Preisen zu haben bei

Karl Schmidt, Außenelbogens.

Wegen verstärkten Betriebes werden noch
fleißige

Mädchen und Jungen

für unsere Zeigwarenfabrik angenommen.

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez.